



INGOLSTADT *informiert*

AUSGABE 33/2013



Rechenfehler?

Von der Schätzung bis zu den tatsächlichen Kosten



Recycling

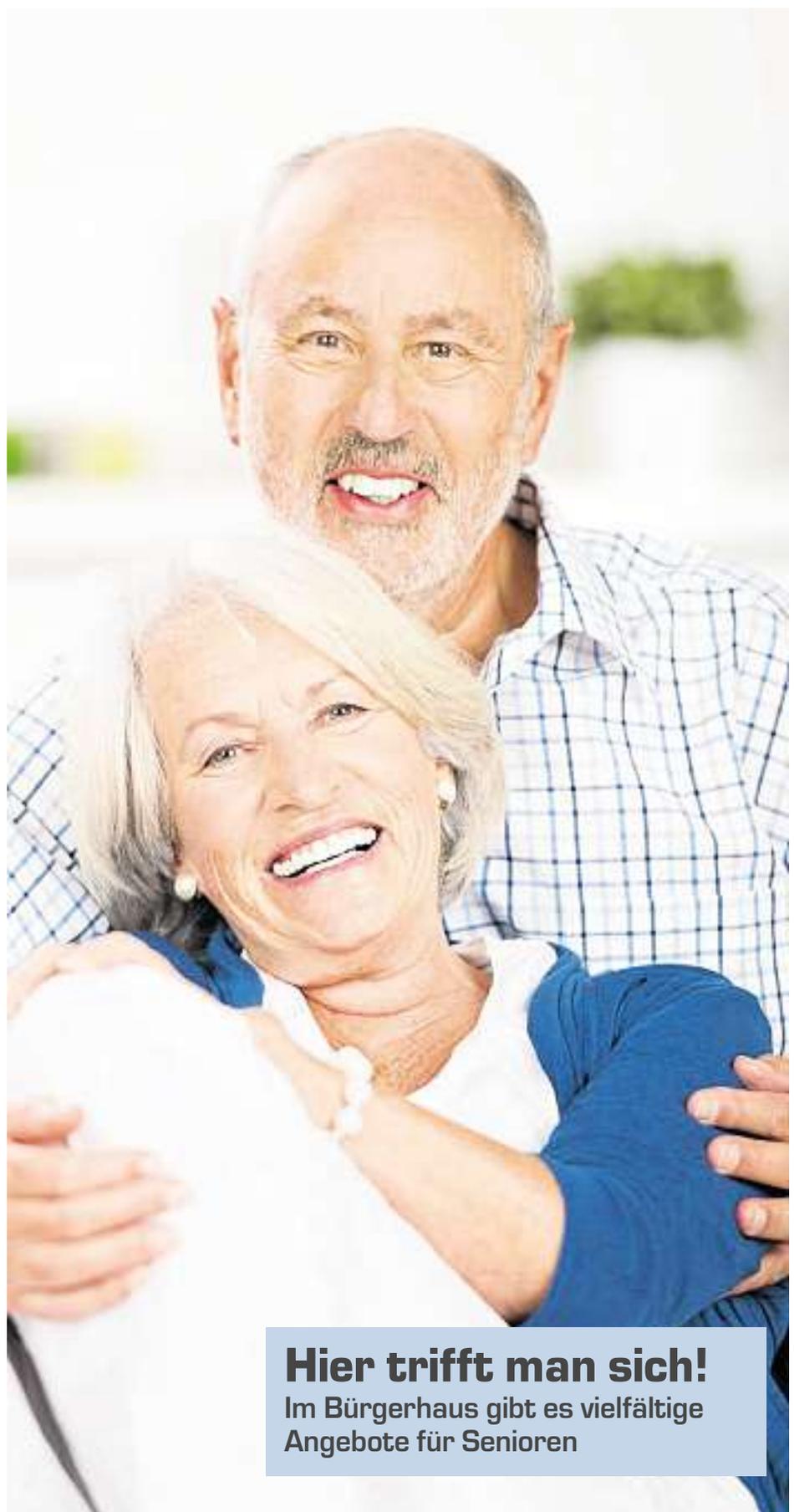
MVA gewinnt Metall aus Müll



Ausbildungspakt:

Klinikum und Praxen kooperieren

Herausgegeben vom
Presseamt der Stadt Ingolstadt



Hier trifft man sich!
Im Bürgerhaus gibt es vielfältige Angebote für Senioren



Schnell umgezogen



Weitere Aufwertung der Ingolstädter Naherholungsgebiete: Die Stadt hat vor Kurzem an den Badeseen neue Umkleidekabinen aufgestellt. Jeweils zwei dieser „Schnecken“ befinden sich am Bagger- und Auwaldsee und eine steht am Schafirsee. Die momentan einfarbige „Außenhaut“ wird auch noch bemalt werden. Foto: Betz

Fördermittel für Denkmalschutz

Die Stadt Ingolstadt erhält in diesem Jahr Städtebaufördermittel aus dem Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ für die Sicherung, Modernisierung und Erhaltung denkmalgeschützter Altstadt- und Ortskerne. Bayernweit stehen in diesem Jahr 16,5 Millionen Euro Programm-Fördermittel zur Verfügung. Damit honoriert der Freistaat die umfassenden Bemühungen Ingolstadts, Denkmäler zu erhalten.

Zahl der Woche

94 000

Euro gibt die Stadt zwischen Juli und Dezember für 42 Gehwegabsenkungen im gesamten Stadtgebiet aus. Die Baumaßnahmen an den Einmündungen und Kreuzungen sollen den Bürgern die Begehrbarkeit erleichtern. Viele der Stellen, die nun in Angriff genommen werden, wurden von den Bürgern selbst gemeldet.

Soziales

Hier trifft man sich!

Mehrgenerationenhaus bietet auch Senioren ein vielfältiges Programm

Eine genaue Definition gibt es nicht. Aber wenn man um die 60 Jahre alt ist, muss man schon damit rechnen, als „Senior“ bezeichnet zu werden. Ein Begriff, den viele nicht mögen, schließlich suggeriert er hohes Alter und Gebrechlichkeit. Doch die Realität sieht glücklicherweise längst anders aus: Wer die Berufsjahre hinter sich gelassen hat, blüht neu auf, hat wieder Zeit und will diese gezielt einsetzen – um sich und anderen Gutes zu tun. „Senioren“ sind heute meist aktiv und mobil, möchten etwas erleben und bewirken, sich einbringen. Auch wenn Ingolstadt in der Gesamtheit betrachtet eine „junge“ Stadt ist – der Anteil der älteren Menschen wird durch den demografischen Wandel stetig größer. Deshalb ist es eine der wichtigsten Aufgaben

durchgeführt. Die meisten Aktionen sind kostenlos und für alle öffentlich zugänglich. „Um das vielseitige und umfangreiche Programm zu ermöglichen, werden über 540 Stunden ehrenamtliches Engagement eingebracht – pro Woche!“, berichtet Ferstl anerkennend. Das umfangreiche Angebot erstreckt sich von Technik über Kultur bis hin zu Sport und Fitness. Bei vielen Aktionen werden die körperlichen Voraussetzungen unterschiedlicher Generationen berücksichtigt: Hier heißt es nicht „Jung oder Alt“, sondern „Jung und Alt“!

Mitreden ausdrücklich erwünscht!

Ältere Menschen haben ganz andere Erwartungen und Wünsche an eine Stadt als Jüngere. Um diese besser berücksichtigen zu können, unterstützt und ermöglicht das Bürgerhaus auch das Mitwirken an kommunalpolitischen Entscheidungsprozessen. Insbesondere geschieht das durch die Kommission für Seniorenarbeit. Diese berät den Stadtrat und seine Ausschüsse sowie die Verwaltung hinsichtlich der Anliegen von Senioren. Aber auch direkt im Bürgerhaus können sich ältere Menschen auf vielfältige Weise einbringen: bei der Programmgestaltung etwa oder auch in Projektgruppen zu seniorenspezifischen Themen wie Gesundheit und Mobilität. „Wir möchten ganz gezielt Ältere ermutigen, sich zu engagieren und einzubringen“, erklärt Ferstl. Ein wichtiger Schritt in Richtung dieses Ziels war die Entwicklung von Leitlinien zur „Seniorenarbeit in Ingolstadt“, die das Bürgerhaus, das Amt für Soziales, das Gesundheitsamt und das Stadtplanungsamt erarbeitet haben. „Die Teilhabe und Mitgestaltung der Senioren am Stadtgeschehen gehört ganz klar zu den Hauptzielen des Bürgerhauses“, betont Ferstl. So können sich ältere Menschen zum Beispiel als „Bildungspate“ engagieren und mit Kindern lernen und lesen. Wer möchte, kann auch als „Leihopa“ oder „Leihoma“ junge Eltern im Alltag entlasten, indem die Senioren mit ihren „Leihenkeln“ den Tag verbringen, neue Hobbys kennenlernen – und sich dabei vielleicht selbst ganz neu entdecken!

Rund 8000 Veranstaltungen werden jedes Jahr im Bürgerhaus angeboten. Foto: Betz



einer Stadt, genügend Angebote zu schaffen, damit sich auch „Senioren“ wohlfühlen.

8000 Veranstaltungen pro Jahr

Einen wichtigen Beitrag dazu leisten die beiden Bürgerhäuser, die „Alte Post“ und der „Neuburger Kasten“, beide zentral in der Altstadt gelegen. „Die beiden Häuser beheimaten derzeit über 200 verschiedene Vereine, Gruppen und Initiativen“, berichtet Peter Ferstl, Leiter des Bürgerhauses, das auch als Mehrgenerationenhaus ausgezeichnet ist. Die meisten der rund 8000 Veranstaltungen pro Jahr werden von rund 220 engagierten Bürgern aller Generationen und Kulturen selbst organisiert und



Soziales

Gemeinsam statt einsam

Im Bürgerhaus gibt es viele Angebote speziell für Senioren – hier sind sechs davon

Seniorenbüro



Das Seniorenbüro im Bürgerhaus Neuberger Kasten ist die zentrale Anlaufstelle für Senioren aus Ingolstadt. Hier ist richtig, wer sich gesellschaftlich, sozial oder kulturell engagieren möchte. Darüber hinaus berät, hilft und unterstützt die Kontaktstelle bei allen Fragen, die Senioren bewegen. Die Beratungs- und Informationsstelle fungiert auch als Bindeglied und stellt Kontakte, etwa zu ambulanten Diensten, Fachstellen und Ämtern her. Foto: Betz

Erfahrungswissen für Initiativen (EFI)



Je älter der Mensch, desto mehr Erfahrungen, Wissen und Kontakte besitzt er. Dieser „Schatz“ muss erschlossen werden! Aus diesem Grund wurde 2006 das Bildungsprojekt „Erfahrungswissen für Initiativen“ – kurz „EFI“ – ins Leben gerufen. Gefördert vom bayerischen Sozialministerium werden ältere Menschen zu „Seniortrainern“ ausgebildet und geben so ihre vielfältigen Kenntnisse und Fähigkeiten an die nachfolgenden Generationen weiter. Foto: Fotolia

Seniengemeinschaften



Gemeinsam die Freizeit gestalten, sich gegenseitig unterstützen, Ausflüge und Reisen unternehmen oder sich auch einfach „nur“ auf einen Nachmittagskaffee treffen – die Seniorengemeinschaften sind ein wichtiger Eckpfeiler für die Lebensgestaltung von rund 2000 älteren Menschen in Ingolstadt. 17 Gruppen gibt es derzeit im Stadtgebiet – allein im vergangenen Jahr stellten sie über 770 Veranstaltungen auf die Beine. Foto: Michel

Fit & Aktiv



Wer rastet, der rostet... Gut, dass es das Bürgerhaus mit seinen zahlreichen Angeboten für Sport und Bewegung gibt! Denn gerade im Alter sind körperliche Betätigungen wichtig für die Gesundheit, Sport ist die beste Prävention gegen körperliche Gebrechen. Speziell für ältere Menschen gibt es zum Beispiel Sitzgymnastik, Yoga, Wassersport und Walking. In den Gruppen treffen sich Gleichgesinnte, angeleitet werden sie von qualifizierten Übungsleitern. Foto: Bürgerhaus

Senioren ins Netz



Nichts entwickelt sich schneller als die Technik. Computer sind aus unserem Leben längst nicht mehr wegzudenken. E-Mails schreiben, im Internet surfen, Programme nutzen – auch immer mehr Senioren wollen die vielfältigen Vorteile nutzen. In der Gruppe „Senioren ins Netz“ werden ältere Menschen behutsam an den Computer herangeführt, lernen Schritt für Schritt die Funktionen kennen. Und ganz nebenbei entstehen auch neue soziale Kontakte. Foto: Bürgerhaus

Neu-Ruheständler-Treff



Vor über zwei Jahren als Projektidee entstanden, heute fester Bestandteil im Programm des Bürgerhauses – der Treff für Neu-Ruheständler hat sich längst etabliert. Alle zwei Wochen treffen sich Interessierte, planen Ausflüge, Fahrradtouren und Wanderungen, gehen Kegeln, diskutieren über Philosophie und tauschen sich aus. Der Treff ist kein Verein, sondern ein lockerer Zusammenschluss nach dem Motto „Alles kann, nichts muss.“ Foto: Bürgerhaus



Geld

Können die nicht rechnen?

Von der ersten Schätzung bis zu den tatsächlichen Kosten

Ein neu gestalteter Eingangsbereich, moderne Architektur und Formensprache, ein zeitgemäßes Foyer mit einem kleinen Café und einem Museumshop, ein großes Panoramafenster im ersten Stock mit Blick auf das Münster – keine Frage: Der geplante Anbau wird das Deutsche Medizinhistorische Museum enorm aufwerten. Das stellte auch der Ingolstädter Stadtrat nicht zur Diskussion. Dennoch gab es einen kleinen Wermutstropfen, als es in der letzten Stadtratssitzung vor der Sommerpause darum ging, die abschließende Projektgenehmigung zu erteilen. Denn anfangs wurde davon ausgegangen, dass das Bauprojekt etwas über drei Millionen Euro kosten würde. Doch in der finalen Vorlage waren es dann rund zwei Millionen Euro mehr. Da stellten sich manche die Frage: „Können die nicht rechnen?“

Normal und unvermeidbar

Doch ganz so einfach ist es nicht: „Kostenschwankungen sind ganz normal und unvermeidbar“, erklärt der städtische Baureferent Wolfgang Scherer. Denn von der ersten groben Schätzung, wie viel ein Bau-

Kostenschwankungen, wie nun beim Projekt „Anbau Medizinhistorisches Museum“, sind ganz normal und unvermeidbar. Foto: Volker Staab Architekten



Exakte Zahlen

Erst wenn dem Stadtrat eine Vorlage zur Projektgenehmigung zugeht, gibt es relativ exakte Zahlen, wie viel ein Bauprojekt kosten wird. Am Beispiel des Medizinhistorischen Museums teilt sich die „neue“ Summe von 5,1 Millionen Euro wie folgt auf:

- Bauwerk/Baukonstruktion: 2 610 000 Euro
- Technische Anlagen: 1 090 000 Euro
- Nebenkosten/Honorare: 970 000 Euro
- Herrichten und Erschließen: 190 000 Euro
- Außenanlagen: 140 000 Euro
- Ausstattung (Möbel, Beschilderung): 100 000 Euro

projekt kosten könnte, bis zur endgültigen Summe ist es ein langer Weg, der mitunter Jahre dauert. „Erst im Stadium einer konkreten Vorplanung ist es möglich, eine halbwegs aussagekräftige Kostenschätzung zu machen. Wir gehen selbst hier noch von einer Schwankung von plus/minus 30 bis 35 Prozent aus. Erst wenn es zur Projektgenehmigung im Stadtrat kommt, gibt es relativ exakte Zahlen, die auf einer abgestimmten Entwurfsplanung basieren, aber auch immer noch eine gewisse Toleranz beinhalten“, so Scherer. Dann liege es am Stadtrat, Fragen wie diese zu beantworten: „Können wir uns das leisten?“, „Wollen wir uns das leisten?“, „Sollen wir an gewissen Punkten Einsparungen vornehmen?“ Selbst nach der Ausschreibung sind Kostenschwankungen von bis zu zehn Prozent normal und oftmals nicht zu vermeiden.

Schwer kalkulierbar

Beispiel Medizinhistorisches Museum. „Wir sind mit der Vorgabe von 3,15 Millionen in die mittelfristige Finanzplanung gegangen. Dabei sind aber Aussagen zum Raumprogramm, der Art der Ausführung, geschweige denn Details wie etwa die Anzahl und Platzierung der Toiletten oder Aufzüge, Anforderungen an die Klimatisie-

rung und so weiter, noch nicht berücksichtigt. So kommt es, dass die Kosten bis zur endgültigen Projektgenehmigung im Stadtrat noch um 1,95 Millionen Euro angestiegen sind“, erklärt Scherer. Dazu kommen auch weitere Unwägbarkeiten, wie etwa die Möglichkeit von Zuschüssen und Förderungen, die bei der anfänglichen Planung meist noch gar nicht abgeschätzt werden können. Beim Medizinhistorischen Museum etwa wurde erst im Februar dieses Jahres bekannt, dass die Stadt mit Zuschüssen in Höhe von über zwei Millionen Euro rechnen kann. So ähnlich verhält es sich auch mit anderen großen Projekten, wie etwa beim Sportbad oder dem Stadttheater. Im Jahr 2005 sind für die Generalsanierung der Spielstätte rund 20 Millionen Euro angepeilt worden. Inzwischen ist klar: Dieser Rahmen kann ganz sicher nicht gehalten werden. „Beim Theater kann man erst zuverlässig kalkulieren, wenn man die Mängel erkannt, analysiert und mit ersten Lösungsansätzen versehen hat“, weiß Scherer. „Wir befinden uns aber momentan gerade erst am Ende der Bestandsaufnahme!“ Überall gebe es in dem alten Haus vor allem technische Mängel, die vorher nicht ersichtlich waren und nun für die steigenden Kosten sorgen. „Da heute eine genaue Zahl zu nennen, ist unmöglich und wäre unsinnig“, sagt Scherer.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

MVA

Heavy Metal aus der Mülltonne

MVA gewinnt wertvolle Rohstoffe aus der Aschentonne



Rohstoffquelle MVA: Rund 5500 Tonnen metallhaltigen „FE-Schrott“ hat die MVA allein 2012 aus dem Müll wiedergewonnen.

Auto, Handy, Computer, Kochtöpfe oder moderne Bürogebäude – Metalle sind heute überall zu finden. Sie sind fester Bestandteil unseres Lebens und eine wichtige Voraussetzung für technischen Fortschritt und den modernen Lebensstandard. Der weltweit steigenden Nachfrage aber stehen nur begrenzte Ressourcen gegenüber. Schon deshalb ist Metallrecycling – besonders für rohstoffarme Länder wie Deutschland – eine bedeutende Rohstoffquelle. Es ist aber nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch sehr sinnvoll, die wertvolle Ressource wiederzuverwerten – gleich mehrere Gründe, warum es sich lohnt, in der Müllverwertungsanlage Ingolstadt (MVA) aus dem Müll nicht nur ökologische Energie zu erzeugen, sondern auch die weggeworfenen Metalle wiederzugewinnen.

Energieerzeugung und Recycling

Im letzten Jahr wurden in der Müllverwertungsanlage (MVA) in Mailing rund 230 000 Tonnen Abfall thermisch behandelt und dabei aus dem Verbrennungsprozess umweltfreundlich Energie gewonnen. Aus dem Müll aber wird nicht nur Energie erzeugt, sondern es werden nach dem Verwertungsprozess auch die Metallreste wiedergewonnen. Denn das Recycling von

Metallen leistet einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit und Versorgungssicherheit und schont die Ressourcen.

5500 Tonnen „FE-Schrott“

Nach der Verbrennung des Hausmülls werden aus dem Verbrennungsrückstand, der Schlacke, die metallhaltigen Teile weiter verarbeitet. Die MVA behandelt in ihrer Aufbereitungsanlage die Schlacke und separiert die metallhaltigen Bestandteile aus. Durch die Rückgewinnung der Metalle aus der Schlacke schont die MVA die Res-

ourcen, spart Trinkwasser und Energie. „Meine Katzenfutterdose werfe ich mit gutem Gewissen in die schwarze Aschentonne. Ich spare Wasser, da ich die Dose nicht auswaschen muss und weiß, dass das Metall darin nach der Verbrennung wieder recycelt wird“, erklärt Maïke Muhr, Mitarbeiterin in der MVA. Alleine im Jahr 2012 kamen dabei rund 5500 Tonnen sogenannter metallhaltiger „FE-Rohschrott“ zusammen – eine ganze Menge also, die damit dem Rohstoffkreislauf wieder zugeführt werden konnte und nicht wieder aufwändig neu gewonnen werden musste.

Wertvoller Müll: Metallreste wie diese alte Stahlkappe aus einem Sicherheitsschuh werden in der MVA abgetrennt und wieder dem Wertstoffkreislauf zugeführt.





Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Klinikum Ingolstadt

Pakt gegen Ärztemangel

Klinikum und Arztpraxen schließen Ausbildungspakt



Junge Ärzte für die Region: Gemeinsam wollen das Klinikum und niedergelassene Ärzte die Region noch attraktiver für Nachwuchsmediziner machen. Foto: Bigstock.com

„Ärztemangel in Deutschland“ – solche Schlagzeilen kann man seit Jahren in den deutschen Medien lesen. Während der Medizinerangel insbesondere in ländlichen Gegenden längst Realität ist, zeigen sich auch in der Wachstumsregion Ingolstadt erste Nachwuchssorgen. Hier begegnet man ihnen nun mit einer besonderen Maßnahme: Ein Ausbildungspakt zwischen niedergelassenen Ärzten und dem Klinikum Ingolstadt soll die Region für Nachwuchsärzte attraktiver machen – und zwar in einer Art Hybridkonstruktion: Junge Ärzte haben nun die Möglichkeit, sowohl im Klinikum als auch in mehreren niedergelassenen Praxen ihre Facharztausbildung zu absolvieren und können dabei auch beide Seiten der ärztlichen Versorgung kennenlernen.

„Hybrid“ – das steht in der Öffentlichkeit meist für die Kombination aus Benzin- und Elektromotor, lässt sich aber auch auf das neue Ingolstädter Modell für die Facharztausbildung anwenden. So wie die beiden Motoren sich bei einem Hybridauto ergänzen, arbeiten dabei niedergelassene Ärzte und das Klinikum Ingolstadt eng zusammen und verbessern gemeinsam Leistungsfähigkeit und Reichweite. Junge Ärzte haben so die Möglichkeit, eine sehr vielseitige Facharztausbildung zu absolvieren und

dabei zwei durchaus unterschiedliche Welten kennenzulernen: die der Krankenhausmedizin eines modernen Schwerpunktkrankenhauses und die der Praxen. Gerade für junge Ärzte, die ihre Ausbildung häufig in einem Krankenhaus beginnen und sich oft später mit ihrer eigenen Praxis niederlassen wollen, bietet diese Variante viele Chancen für eine sehr vielseitige Ausbildung und breite Erfahrungen in beiden Bereichen.

„Sogwirkung“ erwartet

„Wir lassen den Ärzten im Prinzip alle Möglichkeiten offen, die die Weiterbildungsordnung hergibt“, sagt Dr. Siegfried Jedamzik, der selbst Allgemeinmediziner ist, aber als Vorsitzender des Ärztenetzwerkes GO IN sowie Vertreter der regionalen Medizinplattform „GPI – Gesundheitspartner IngolStadtLandPlus“ auch beide Welten gut kennt. „Wir sind optimistisch, dass das Angebot eine Sogwirkung haben wird und dass wir als Region dadurch noch attraktiver für junge Mediziner werden“, sagt er. Denn im Wettbewerb mit den umliegenden Metropolregionen um München, Nürnberg, Augsburg und Regensburg müsse die Region 10 rund um die jüngste bayerische Großstadt weiter an ihrer At-

traktivität arbeiten – „und zwar gemeinsam“, wie auch Heribert Fastenmeier betont.

Der Geschäftsführer des Klinikums sieht in einer immer engeren Kooperation zwischen niedergelassenen Ärzten, den Krankenhäusern sowie Rehazentren und anderen Einrichtungen einen entscheidenden Faktor für die Qualität der medizinischen Versorgung in der Region. „Es geht auch darum, den Mediziner eine langfristige Perspektive hier zu geben, sie in der Region zu halten“, sagt Fastenmeier. „Wir als Klinikum erhoffen uns vor allem eine bessere Vernetzung zwischen dem ambulanten und dem stationären Bereich.“ Denn je besser man sich kenne, desto besser könne man auch zusammenarbeiten und gemeinsam die Versorgung der Patienten gestalten. „Es geht da um ein medizinisches Miteinander über die Sektorgrenzen hinaus, das am Ende allen Beteiligten nützt, insbesondere den Patienten.“

Zahl der freien Kassensitze steigt

14 Praxen haben gerade erst den gemeinsamen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Jedamzik rechnet damit, dass die Zahl im September schon auf rund 20 ansteigen werde – noch mehr Auswahl also für



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

die teilnehmenden Nachwuchsmediziner. Die können nach den Vorgaben der Weiterbildungsordnung frei entscheiden, welche Teile ihrer Ausbildung sie wo absolvieren. „Sie können theoretisch auch jederzeit ihre Ausbildung woanders fortsetzen“, sagt Jedamzik. „Aber wir hoffen natürlich, dass wir die jungen Ärzte in der Region halten können.“ Denn da gebe es durchaus einen Mangel. Allein in Ingolstadt gebe es in den nächsten ein bis zwei Jahren voraussichtlich etwa acht freie Kassensitze, weil gleich mehrere Kollegen aus Altersgründen aufhörten, mit dem Landkreis Eichstätt steige die Zahl schon auf über zehn, so Jedamzik.

Erweiterung des Paktes erwünscht

Um eine gleichbleibend gute Versorgung zu gewährleisten, müsse man also versuchen, gemeinsam attraktiver zu werden und junge Ärzte in die Region zu holen. Darauf setzt auch das Klinikum, das als Schwerpunktkrankenhaus eine Vielzahl an Ausbildungsmöglichkeiten auf höchstem Niveau bieten kann und daher auch in dem Ausbildungspakt als „Magnet“ für junge Nachwuchsärzte eine zentrale Rolle spielen dürfte. Befürchtungen, dass das Klinikum zu massiv auftreten könne, seien unbegründet, so Fastenmeier. „Wir haben 23 verschiedene medizinische Fachgebiete im Haus. Wir können und müssen das auch in



Handschlag für den Ausbildungspakt: Heribert Fastenmeier (links) und Dr. Siegfried Jedamzik bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages. Fotos: Klinikum

die Waagschale werfen, wenn wir gemeinsam erfolgreich sein wollen“, erklärt er. „Aber uns geht es nicht in erster Linie um das Klinikum. Die Nachwuchsärzte sollen völlig freie Hand haben. Wir sind für jede Zusammenarbeit offen und kooperieren gerne mit den umliegenden Häusern.“ Wenn es in einem anderen Haus zum Beispiel Engpässe gebe, werde man nach Möglichkeit jederzeit gerne zur Überbrückung aushelfen. Der Ausbildungspakt sei daher auch offen für neue Partner. Denn es gehe für die Zukunft immer mehr um einen

Wettbewerb der Regionen. Um dafür gerüstet zu sein, müsse man noch weiter zusammenwachsen und zusammenhalten, so Fastenmeier und Jedamzik einhellig. Der nun geschlossene Ausbildungspakt, der ab dem 1. September startet, soll ein weiterer Schritt auf diesem Weg sein. Denn nur so könne man dem Ärztemangel begegnen und frühzeitig die hohe Qualität der medizinischen Versorgung in der Region sicherstellen – egal ob im Bereich der niedergelassenen Ärzte oder im stationären Segment.

Ausbildungsbetrieb Klinikum



Qualifizierte Mitarbeiter sind das wichtigste Kapital moderner Dienstleistungsunternehmen. Das gilt auch und besonders für Hightech-Krankenhäuser wie das Klinikum Ingolstadt. Das Schwerpunktkrankenhaus ist längst selbst zu einem Zentrum für die Aus- und Fortbildung in vielen Berufen geworden. Der neue Pakt

in der Facharztausbildung ist nur ein weiterer Baustein eines umfangreichen Spektrums an Qualifikationsmöglichkeiten. Von den knapp 3000 Mitarbeitern des Klinikums waren im vergangenen Jahr 251 Auszubildende. Nimmt man die vielen anderen Ausbildungsmöglichkeiten hinzu, sind mehrere hundert Menschen im

Klinikum permanent dabei, sich weiter zu qualifizieren.

Das beginnt beim Berufsbildungszentrum Gesundheit Ingolstadt (BBZ) mit seinen vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten, das zum Krankenhauszweckverband Ingolstadt gehört, reicht über Stipendienprogramme für Nachwuchsmediziner, Aus- und Fortbildungsprogramme für Pflegekräfte bis hin zum neuen dualen Bachelor-Studiengang in Pflegewissenschaften oder dem MBA-Studiengang Gesundheitsmanagement für Ärzte – um nur einige Beispiele zu nennen. Das Lernen hört dabei nie auf: Einige Chefarzte des Klinikums haben bereits an einem besonderen Angebot, einem eigens eingerichteten MBA Gesundheitsmanagement für Chefarzte teilgenommen. Denn gerade im medizinischen Bereich, wo es um die bestmögliche medizinische Versorgung für kranke Menschen geht, ist lebenslanges Lernen gefragt.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

INVG

Für 95 Cent zur Schule und zurück

Stadt Ingolstadt unterstützt Schüler mit einem Zuschuss

Als einzige Stadt in Bayern bietet Ingolstadt zusammen mit der INVG eine sogenannte Schülerbeförderungskarte zu besonders günstigen Konditionen an.

Die Karte ist eine Leistung der Stadt, die sie für ihre Bürger erbringt, um den Weg von und zur Schule sicher zu machen. Anträge für die neue Schülerkarte für das Schuljahr 2013/2014 erhalten Sie in den Sekretariaten der Schulen im INVG-Verbundgebiet und im INVG-Kundencenter in der Mauthstraße 4.

Die Stadt Ingolstadt gewährt Schülern, die nicht die Kriterien der gesetzlichen Kostenfreiheit des Schulwegs erfüllen, derzeit auf freiwilliger Basis einen Zuschuss für ihre Schülerkarte. Der Tarif der INVG für die Schülerkarte liegt derzeit bei 40 Euro pro Monat. Der Zuschuss der Stadt beträgt 25 Euro, so dass die Eigenbeteiligung bei 15 Euro in der Tarifstufe 1 liegt. Bei Nutzung mehrerer Tarifstufen erhöht sich der Eigenanteil entsprechend.

Freiwilliger Zuschuss

Diese Regelung wird momentan nur gewährt, wenn sich die Antragsteller verpflichten, die Schülerkarte für sechs oder zwölf aufeinanderfolgende Monate des jeweiligen Schuljahres zu kaufen. Schüler, die nicht unter die gesetzliche Kostenfreiheit des Schulwegs fallen, werden bei der Eigenbeteiligung an der Fahrkarte von der Stadt freiwillig unterstützt. Immerhin haben rund 3700 Schüler Anspruch auf

kostenlose Busbeförderung zur Schule ohne Eigenanteil. Anträge für die Schülerbeförderung gibt die INVG über die Kundencenter der INVG in der Mauthstraße 4 in Ingolstadt abgeholt werden.

Eigenbeteiligung

Erwerben können die Karte alle Schüler und Berufsschüler, die mit erstem Wohnsitz in Ingolstadt gemeldet sind, und alle Studierenden, die in Ingolstadt wohnen oder in Ingolstadt immatrikuliert sind, sowie alle Vollzeitschüler der städtischen Technikerschule. Berechtig sind auch Ingolstädter Kinder, die noch keine Schule besuchen, aber das sechste Lebensjahr schon vollendet haben.

Wer sich den günstigen Preis der freiwilligen Schülerbeförderung deutlich machen möchte, kann auf eine einfache Rechnung zurückgreifen: Rechnet man die Kosten für die Schülermonatskarte von 40 Euro pro Karte auf das Schuljahr hoch, entstehen Gesamtkosten in Höhe von 480 Euro. Die Stadt übernimmt dafür pro Schuljahr 300 Euro, so dass die Eigenbeteiligung des Schülers oder seiner Eltern bei 180 Euro liegt. Das heißt: Der Schüler zahlt der INVG-Buslinie monatlich nur 15 Euro. Bei 188 Schultagen in Bayern ergibt sich so ein Betrag von 0,95 Euro pro Schulweg – hin und zurück. Die Schülerkarte ist aber nicht nur für die Fahrt zur und von der Schule gültig, sondern

auch zum Beispiel für Fahrten zur Freizeitgestaltung – egal wann und wohin. In anderen Städten gibt es die finanzielle Unterstützung der Schüler für deren Mobilität nicht. Für Familien mit drei oder mehr Kindern – ausgenommen Berufsschüler und Studenten – wird für das dritte und jedes weitere Kind die Schülerkarte auf Antrag kostenfrei ausgestellt.

Kostenfreie Schülerkarte

Schüler, die einen längeren Schulweg als zwei Kilometer haben (in den Jahrgangsstufen 1 bis 4) beziehungsweise drei Kilometer Fußweg (Jahrgangsstufen 5 bis 10), erhalten eine kostenfreie Schülerkarte. Dafür ist ein gesonderter Antrag bei der Stadt Ingolstadt erforderlich. Das städtische Schulverwaltungsamt befindet sich Auf der Schanz 39 in Ingolstadt, Telefonnummer (0841) 3052732.



Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“ wird herausgegeben von der Stadt Ingolstadt, Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt. V.i.S.d.P.: Dr. Dr. Gerd Treffer, Presseamt der Stadt Ingolstadt. Titelfoto: Fotolia. Gestaltung, Satz und Druck: DONAUKURIER Verlags-GmbH, Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt



Sicher und günstig zur Schule: In Ingolstadt dürfen sich Eltern und Schüler über besonders günstige Ticketpreise freuen. Foto: INVG